

Bericht über die International Conference on Conversation Analysis (ICCA10) vom 4. bis zum 8. Juli 2010 in Mannheim¹

Margarethe Olbertz-Siitonen

Bei hochsommerlichen Temperaturen und in Überschneidung mit der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika, die auch bei vielen Tagungsteilnehmern auf großes Interesse stieß, fand vom 4. bis zum 8. Juli 2010 in den barocken Mauern des Mannheimer Schlosses die dritte "International Conference on Conversation Analysis" (ICCA) statt. Organisiert wurde die ICCA10 von Arnulf Deppermann, Thomas Spranz-Fogasy und Ahu Tarrisever vom Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Intention der Tagung war es u.a., Forscher aus aller Welt, mit unterschiedlichsten disziplinären Hintergründen, aber einem gemeinsamen Interesse an der Erforschung authentischer Gespräche zusammenzubringen, den Austausch und die Zusammenarbeit in diesem besonderen Bereich anzuregen und zu fördern (siehe ICCA10-Abstracts, 2).

Allein schon in Anbetracht der Teilnehmerzahl von etwa 650 internationalen Wissenschaftlern, v.a. aber mit Blick auf die vielen anregenden Diskussionen im Anschluss an die Plenarvorträge, nach den Referaten in den einzelnen Sektionen oder auch vor den ausgestellten Postern, sowie natürlich in den Pausen, hat sich das Ziel der ICCA offensichtlich voll und ganz erfüllt.

Die nach der ICCA02 in Kopenhagen und der ICCA06 in Helsinki dritte "International Conference on Conversation Analysis" stand ganz im Zeichen von Multimodalität. Mit ihrem Rahmenthema "Multimodal Interaction" wandte sich die Tagung genauer also einem Aspekt der Gesprächsforschung zu, der sich mit dem technischen Fortschritt, eben der Möglichkeit, Gespräche nicht nur in Ton, sondern auch Bild mitzuschneiden, weiterentwickelt und gerade in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen hat: In der gemeinsamen Herstellung von Interaktion greifen Teilnehmer *gleichzeitig* auf verschiedene zur Verfügung stehende, gleichwertige Modalitäten (z.B. Mimik, Gestik, Körperhaltung, Positionierung und Bewegung im Raum, Prosodie, Verbalität) zurück. An die Untersuchung von Gesprächen ergibt sich daraus der Anspruch, alle von den Beteiligten herangezogenen Ausdrucksebenen als *gleichermaßen* relevant zu betrachten und deren Zusammenwirken im Detail zu analysieren. (siehe z.B. Schmitt 2005; 2007)

Im Rahmen der Tagung wurde auch der Dissertationsförderpreis 2010 des Vereins "Gesprächsforschung e.V." vergeben. Die Preisträgerin, *Xiaoting Li*, beschäftigt sich in ihrer Arbeit, "Syntax, Prosody and Body Movements in Turn Organization in Everyday Conversation – A Cross-linguistic Study of Multimodality in Interaction" mit Unterschieden in der Markierung von Turnbeendigung im Vergleich deutsch-, chinesisch- und englischsprachiger Geschäftsverhandlungen.

Die ICCA10 erstreckte sich über fünf Tage und zeichnete sich durch ein ausgesprochen umfangreiches und interessantes Programm aus. Von den insgesamt 600 eingereichten Präsentationsvorschlägen wurden 330 angenommen, die sich letztlich auf 37 Sektionen mit jeweils eigenen Themenschwerpunkten verteilten bzw. als individuelle Referate zum Vortrag kamen. Außerdem fanden während der

¹ Dem Verein für Gesprächsforschung e.V. danke ich ganz herzlich für das großzügige Reisestipendium, das es mir ermöglicht hat, an der ICCA10 teilzunehmen.

Konferenz sieben Workshops bzw. Datensitzungen statt. Von Montag, dem 5.7., bis Donnerstag, dem 8.7., liefen damit täglich zehn bis elf Panels, individuelle Vorträge, Workshops und Datensitzungen parallel. Gleichzeitig konnten sich die Tagungsteilnehmer anhand von 37 Postern über aktuelle Forschungsprojekte informieren (und am Mittwoch in der Postersession mit den jeweiligen Verfassern diskutieren).

Mein Tagungsbericht orientiert sich ganz an der Struktur der Konferenz: Ich werde zunächst die Plenarvorträge zusammenfassen, dann eine Auswahl der Sektionsvorträge vorstellen und schließlich auch kurz auf die Poster Session zu sprechen kommen. Die Zusammenstellung der Sektionsvorträge beruht zum Teil auf meinem Interesse an der Organisation des Sprecherwechsels, nach dem sich meine Teilnahme an den Panels richtete.

1. Plenarvorträge

1.1. Charles Goodwin: "Building Action by Combining Unlike Resources"

Bei Aphasien handelt es sich um Sprachstörungen infolge von Schädigungen der dominanten Gehirnhälfte (z.B. nach Unfällen oder Schlaganfällen). Je nachdem welcher Bereich hier betroffen ist, leiden Aphasiker unter mehr oder weniger starken Beeinträchtigungen der Sprachproduktion (Schreiben, Sprechen) und/oder des Sprachverständnisses (Lese-, Hörverständnis).

Charles Goodwin (UCLA, USA) behandelte in seinem beeindruckenden Plenarvortrag exemplarisch Interaktionssituationen mit seinem Vater, einem Aphasiker, der über ein sehr eingeschränktes Vokabular verfügt: nämlich lediglich einige kurze Wörter (*yes*, *no* und *and*) und Silben (z.B. *deh*). Goodwin zeigte im Detail, dass der Vater trotz seiner Einschränkungen aktiv – und zwar auch als "Sprecher" – an der gemeinsamen Interaktionskonstitution beteiligt ist. Anhand der vorgestellten Gesprächsausschnitte wurde deutlich, welche Ressourcen Goodwins Vater wie kombiniert, um sich sinnvoll einzubringen. Der Vater hat über Prosodie, Mimik und Gesten, mit denen er seine wenigen Wörter und Lautäußerungen begleitet, Wege gefunden, die sprachlichen Defizite bis zu einem gewissen Grade zu kompensieren (aneinander gereihte "no-s" werden von ihm z.B. dank prosodischer, mimischer und gestischer Modifizierungen deutlich als Einschätzung einer ihm beschriebenen Aktivität als etwas Verbotenem produziert). Mittels dieser Ressourcen kann sich der Vater als "sole speaker without semantics" in der Interaktion etablieren.

Goodwin brachte die Beispielsequenzen mit seinem aphasischen Vater vor dem Hintergrund einer multimodalen Perspektive auf (Inter-)Aktion an. Teilnehmer greifen, wie Goodwin es nannte, simultan auf verschiedene "Materialien" (Lexik, Syntax, Prosodie, Gestik etc.) zurück und kombinieren diese zur Herstellung eines größeren Ganzen – menschlichen Handelns ("action in talk"). Sprecher und Hörer² nutzen gleichzeitig unterschiedliche "Materialien" um eine Aktion zu konstituieren. Hörer können so bekanntermaßen ihre Orientierung und Haltung anzeigen, ohne die Rede des aktuellen Sprechers akustisch zu beeinträchtigen.

² Goodwin sprach von "Hörern".

Sprecherbeiträge sind das Resultat gemeinsamer (multimodaler) Arbeit. Den Gebrauch von unterschiedlichen Ressourcen und deren Zusammenfügung verglich der Vortragende mit der menschlichen Fähigkeit, über die Kombination heterogener Rohstoffe komplexe Werkzeuge (als etwas Neuem, Ganzem) zu erschaffen, ein Vermögen, das uns von der Tierwelt abhebt. Goodwins Vater nutzt und kombiniert die ihm zur Verfügung stehenden, wenn auch reduzierten "Materialien" in der Interaktion. Der Vortrag machte v.a. auch im Hinblick auf die vorgestellten Videoausschnitte die Vorzüge der Bezeichnung "action-in-interaction" deutlich. Goodwin unterstrich schließlich die Bedeutung einer Analyse, die Körper aus einer dialogischen Perspektive betrachtet.

1.2. Christian Heath und Paul Luff: "Institutional Talk and 'Multi-Modal' Interaction: The Strike of a Hammer"

Christian Heath und *Paul Luff* (King's College, London, Großbritannien) sprachen in ihrem Plenarvortrag über die Rolle und den Gebrauch des Hammers –als einem an sich alltäglichen Artefakt – in spezifischer institutioneller Interaktion, nämlich Antiquitäten- und Kunstauktionen. Im Mittelpunkt stand diesbezüglich die interaktive Organisation der Versteigerung, insbesondere die gemeinsame Herstellung des Preises bis hin zum Abschluss des Geschäfts.

Laut Heath und Luff beruht der Einsatz des Hammers im Rahmen derartiger Versteigerungen auf alten Traditionen, die bis zum heutigen Tag aufrechterhalten wurden: Der Hammerschlag besiegelt einen Vertrag. Er lässt sich nicht verlängern, sondern markiert einen Moment, er ist hörbar (und sehbar); damit dient er, so ging aus dem Vortrag hervor, der Abwicklung von Geschäften auf eine ausgesprochen zeit- und energiesparende Weise. Dank sozialer und interaktiver Arrangements, kann dieser einfache ökonomische Mechanismus, eine einzelne Geste, den Verkauf einer Ware symbolisieren.³

Die Vortragenden machten auch auf die Besonderheiten des Turn-takings in Auktionen aufmerksam; einzelne Beiträge bringen Beteiligte zu einem Großteil gestisch hervor. Die Beendigung einer Gebots-Sequenz ("breaking the run") wird, so weiter, allmählich eingeleitet – Auktionsleiter verfügen über eine Reihe von Ressourcen (prosodische Muster, Gesten), um einen bald anstehenden Verkauf (Zuschlag) zunächst anzukündigen. Auf diese Weise eröffnen sie Raum für neue Gebote durch andere Beteiligte. Heath und Luff zufolge können einige erfahrene Auktionsleiter noch in dieser Phase zum Bieten "verführen" und den Preis etwas höher treiben.

Als Organisationsprinzip für den Moment des Zuschlags arbeiteten Heath und Luff folgende Struktur heraus:

- going declaration to sell
- going statement of price
- gone strike of the hammer: goods sold

³ Der Hammerschlag spielt auch in anderen Situationen eine ähnliche Rolle. Z.B. können mit ihm gemeinsame Beschlüsse in Sitzungen mit einem Chairman *besiegelt* werden.

Vor dem Hammerschlag wird zumeist eine "letzte Chance" kenntlich gemacht, die Überbotenen gilt. Der Hammerschlag kennzeichnet schließlich laut den Referierenden die Annahme des höchsten Gebots und einen Vertragsabschluss.

Aus dem Vortrag von Heath und Luff ging also hervor, dass und wie der Hammerschlag in der Interaktion relevant wird; den Moment des Schlags verstehen sie mit Blick auf ihr Untersuchungsmaterial als Teil einer komplexen interaktiven Ordnung.

1.3. Lorenza Mondada: "Embodied and Spatial Resources for Turn-Taking in Multi-Party Interactions"

In dem Plenarvortrag von *Lorenza Mondada* (Universität Lyon 2, Frankreich) ging es um die multimodale Organisation des Sprecherwechsels in größeren Gruppen, genauer in öffentlichen Bürgerbesprechungen unter der Leitung eines Vorsitzenden. Sinn dieser spezifischen Meetings ist es, Bürgern im Sinne der Demokratie ein Forum zur Mitsprache (z.B. zur Lösungsfindung für öffentliche Probleme oder öffentliche Themen) zu geben. Anhand von Ausschnitten aus Videoaufzeichnungen solcher Besprechungen konzentrierte sich Mondada in erster Linie auf die sichtbaren Merkmale des Turn-takings in derartigen Interaktionssituationen mit vielen Beteiligten.

Übernahmeinteressierte Teilnehmer melden sich parallel zum laufenden Beitrag ("pre-selection through hand raising"), der (im Raum stehende bzw. laufende) Vorsitzende markiert über Zeigegesten beider Arme und über Blicke die Ordnung der potentiellen nächsten Sprecher entsprechend der Reihenfolge ihrer Wortmeldungen. Er organisiert auf diese Weise ein "Anstehen" für den Turn und hält diese Warteschlange aufrecht. Gleichzeitig kann er z.B. bei Überlappungen die Rolle des aktuellen Sprechers verteidigen, indem er mit der einen Hand auf jenen deutet, während er mit Gesten der anderen Hand die/den Anstehenden gewissermaßen aufhält; damit richtet er sich also erkennbar nach der Regel "*one speaker at a time*".⁴ Fast möchte man diese von Mondada vorgestellten und analysierten Leistungen des Leiters mit der Arbeit eines Dirigenten vergleichen. In jedem Fall, so ging aus dem Vortrag hervor, ist der Vorsitzende sichtbar auf mehrere verschiedene simultane Aktivitäten ausgerichtet. Er interagiert mit dem momentanen Sprecher, mit den redebereiten Rezipienten, und er macht eine Liste zukünftiger Sprecher kenntlich. Mondada verdeutlichte, dass es hierbei um Öffentlichkeit bzw. Transparenz der Sprecherwechselverfahren geht: Der Vorsitzende macht für alle Beteiligten sichtbar, wer der etablierte Sprecher ist und wer der nächste.

Als praktisches Problem hinsichtlich der Analyse hob Mondada in einem Nebenkommentar schließlich Herausforderungen hervor, die die Aufzeichnung solcher großen Sitzungen mit sich bringt. Eventuell müssten beispielsweise mehr Kameras für eine zufriedenstellende Erfassung der Interaktion eingesetzt werden.

⁴ Laut Mondada wird *overlap* in den Besprechungen entsprechend nicht als organisatorisches, sondern als moralisches Problem behandelt.

1.4. Jürgen Streeck: "Embodiment and Emplacement: Interaction and the Living Body"

Bedauerlicherweise war es mir unter den zu der Zeit gegebenen Umständen nicht möglich, an den an Spätnachmittagen statt findenden Veranstaltungen der Tagung teilzunehmen. Dem vierten Plenarvortrag, der am Donnerstag von *Jürgen Streeck* (Universität Texas, Austin, USA) gehalten wurde, und der die ICCA10 letztlich abrundete und abschloss, konnte ich daher ebenfalls nicht beiwohnen. Dennoch möchte ich auch diese Präsentation an dieser Stelle kurz anschnitten und beziehe mich dabei auf Streecks Abstract (ICCA10-Abstracts, 9).

Ausgehend von der sehr interessanten Zusammenschau befasste sich Streeck in seinem Vortrag mit Körperlichkeit in Relation zur unmittelbaren Umgebung der jeweiligen Interagierenden. Die Aufmerksamkeit galt zunächst spezifischen, objektbezogenen Gesten in der Interaktion von Arbeitskräften in einem Geschäft und der räumlichen Positionierung von Erwachsenen und Kindern auf einem Stadtplatz – sowie der Bedeutung der einzelnen eingesetzten, beobachtbaren Ressourcen. Anhand dieser Beispiele, so lässt sich dem Abstract weiter entnehmen, zeigte Streeck, dass und wie Beteiligte die materielle Welt körperlich in die Interaktion einbeziehen (oder mit anderen Worten auch füreinander erkennbar "begreifen") und auf diese Weise ihre Umwelt einnehmen und gemeinsam Sinn herstellen.

Diese exemplarisch ausgestaltete Darstellung diente Streeck seiner Kurzfassung zufolge als Ausgangspunkt für terminologische Überlegungen (zum Gebrauch der Begriffe "Körper" und "Körperlichkeit"), die wiederum darauf abzielten, die Bedeutung eines Verständnisses von Körperlichkeit im Bezug zu ihrer räumlichen Einbettung ("emplacement") sowie von multimodaler Interaktion als "co-inhabitation" zu erörtern.

2. Panels⁵

2.1. Units of Talk-in-Interaction (Beatrice Szczepek Reed)

Vor dem Hintergrund konversationsanalytischer Forschungsergebnisse, aus denen hervorgeht, dass die Bedeutung theoretisch festgesetzter, vorstrukturierter Einheiten (z.B. Satz, aber auch TCU oder Turn) für die Teilnehmer zu hinterfragen ist, widmete sich dieses Panel unter der Leitung von *Beatrice Szczepek Reed* der Frage: Was sind "Interaktionseinheiten" ("units of talk-in-interaction")? Im Detail ging es darum zu diskutieren, woran sich die Beteiligten in der Interaktionskonstitution orientieren, welche Art von Einheiten für sie selbst relevant werden.

Geoffrey Raymond (UCSB, USA) betrachtete in seinem Referat, "On the relevance of 'slots' in type-conforming responses to polar interrogatives", – weit gefasst – typ-konforme Erwidern auf Entscheidungsfragen. Hier handelt es sich um (Formen von) *yes* oder *no*, die ja von der Entscheidungsfrage relevant gesetzt werden; nicht-konform wären Antworten auf Entscheidungsfragen, die sich durch das Fehlen von *yes* oder *no* auszeichneten und damit die jeweilige Frage als problematisch behandelten. Typ-konforme Antworten können neben dem obliga-

⁵ An dieser Stelle möchte ich mich bei den Vortragenden für die Aushändigung ihrer Präsentationen bedanken.

torischen *yes* oder *no*, also der erwartbaren Erwiderung auf den Interrogativ, weiter eine Analyse und Reaktion auf die mit der Ja/Nein-Frage ausgeführten Handlung enthalten. Raymond bezeichnet diese Elemente typ-konformer Erwiderungen als "slots". Als eigene "units of organization" lassen sich "slots" mit einer turnbildenden Einheit ausführen. Laut Raymond nutzen Teilnehmer aber auch mehr als eine TCU, um einen "slot" zu füllen, z.B. um durch die Entscheidungsfrage aufgebaute Restriktionen zu bearbeiten.

Mit ihrem Beitrag, "Displays of understanding in collaborative turn sequences", stellte *Stefanie Krause* (IDS, Mannheim) ihr laufendes Projekt vor und präsentierte vorläufige Untersuchungsergebnisse. Weiterführungen oder Vervollständigungen laufender Beiträge durch zweite Sprecher sind gerade im Hinblick auf das Englische bereits eingehend erforscht worden. Gene Lerner beschreibt das Phänomen z.B. wie folgt:

A collaborative turn sequence is a collaboration of two speakers producing a single syntactic unit not only in that a next speaker produces the completion to a TCU by a prior speaker, and that prior speaker does not continue once the pre-emptive completion begins, but also in that the first speaker ratifies the completion after its occurrence as an adequate rendition of the completion of the TCU they were about to voice (Lerner 2004:229f.).

Allerdings, so hob Krause hervor, gibt es für die deutsche Sprache kaum Untersuchungen zu solchen 'gemeinschaftlichen' Sequenzen. Laut Krause bieten Äußerungsverknüpfungen eine ideale Grundlage für die analytische Auseinandersetzung mit Fragen des Aufzeigens von Verstehen im Gespräch. Hier setzt Krauses Untersuchung an. Ihr Material umfasst Fernsehtalkshows, Kommunikationstrainings für Medizinstudenten, medizinische Interaktionssituationen und ethnographische Interviews. Als vorläufiges Ergebnis führte die Referierende an, dass kollaborative Ergänzungen – neben anderen bereits bekannten Funktionen – auch der Verständnissicherung für Dritte, also für weitere Teilnehmende, dienen können. Über derartige Vervollständigungen lässt sich anzeigen, dass ein bisheriger Turn vom Einsetzenden als nicht ausreichend für dessen Verständnis und insofern als unvollständig betrachtet wird.

In dem Vortrag von *Jakob Steensig* und *Trine Heinemann* (Universität Aarhus und Süddänische Universität, Dänemark) "Unit construction and action – in responses to yes/no questions", ging es um unterschiedliche Strukturen von Folgeaktivitäten, genauer den Aufbau von Einheiten in der zweiten Position, und zwar nach Entscheidungsfragen. Steensig hat dänischsprachige Gespräche in verschiedenen Settings daraufhin untersucht und kam – zusammengefasst – zu dem Resultat, dass hier gewisse Formen von Ja/Nein-Fragen auch bestimmte Folgeaktivitäten relevant setzen: Themeneröffnende Entscheidungsfragen machen demnach weitere Ausführungen durch den Antwortenden im Anschluss an sein Yes/No erwartbar und 'Misalignments' projizieren einen Account nach dem Yes/No, wohingegen u.a. reparierende Ja/Nein-Fragen oder auch Entscheidungsfragen in Nebensequenzen lediglich ein Yes/No einfordern.

Anna Vatanen (Universität Helsinki, Finnland) gab in ihrer Präsentation, "TCUs and turn transition in Estonian conversation", Einblicke in 'besondere', aus der Beobachterperspektive auffällig unauffällige Sprecherwechsel an 'Nicht-TRPs' in estnischen Alltagsgesprächen. Vatanens Korpus umfasst fünf Gespräche von insgesamt knapp sechs Stunden Länge (während ihres Referats stellte sie zwei

Beispielfälle vor). Im Vortrag beschrieb Vatanen zunächst ihre Beobachtung, dass in den estnischen Interaktionssituationen viele neue, vollwertige Beiträge nicht an übergaberelevanten Stellen initiiert werden, sondern vielmehr vor einer absehbaren syntaktischen, prosodischen und pragmatischen Beendigung des laufenden Turns. Gleichzeitig gehen diese Vorkommnisse aber nicht mit den von French/Local (1983) herausgearbeiteten Zeichen der Turnkompetition einher – weder seitens des bisherigen noch des einsetzenden Sprechers.⁶ Außerdem ziehen sich die vorherigen Sprecher zügig zurück, so dass Überlappungen sehr kurz bleiben. Vatanen stellte diese Sprecherwechsel als dem Eindruck nach 'glatt' ('smooth') dar und hinterfragte als nächstes Definitionen von TCU und TRP bzw. deren universelle Gültigkeit. Schlussfolgernd gab die Vortragende zu bedenken, dass das Verständnis von 'glatt' im Bezug auf das Turn-Taking möglicherweise zu revidieren und die Rolle von TCUs in estnischen Alltagsgesprächen zu problematisieren ist. Dieser Beitrag war für mich insofern besonders bedeutsam, als er inhaltlich mit einzelnen Aspekten meiner eigenen Arbeit zum Unterbrechen in zielgerichteten Gesprächen im Einklang stand und mein Resümee bestätigte, dass Fragen der Beendigung bzw. (Un-)Abgeschlossenheit in erster Linie aus der Teilnehmerperspektive betrachtet und nicht an Syntax, Prosodie oder anderen formalen Eigenschaften festgemacht werden sollten (siehe Olbertz-Siitonen 2009). Sicher würde die Untersuchung von Vatanen weiter von einer Berücksichtigung der nonverbalen Ausdrucksebene profitieren.

Im Anschluss daran sprach *Aino Koivisto* (Universität Helsinki, Finnland) über ihr Dissertationsprojekt zu den finnischen Konjunktionen *ja* ('und'), *mutta* ('aber') und *että* ('dass', 'so') in finaler Position. Bei ihrem Untersuchungsmaterial handelt es sich um Telefon- und Servicegespräche. In ihrem Vortrag, "Incomplete syntax as (possibly) complete action", konzentrierte sich Koivisto anhand mehrerer Beispiele auf die Konjunktion *ja* ('und'). Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, nach welchen Prinzipien Äußerungen, die auf *ja* enden (= unvollständige Syntax), von den Beteiligten als (möglicherweise) vollständige Einheiten behandelt werden. Unter welchen Umständen projiziert 'und' aus Sicht der Teilnehmenden im Finnischen keine Fortsetzung? Als typische Kontexte für *ja* in finaler Position benannte die Vortragende Erzählungen und Listen. Koivisto kam zu dem Ergebnis, dass 'und' mit anschließender Pause in Erzählungen Weiterführung anzeigt und Raum bietet, die Orientierung der Rezipienten zu verfolgen (monitoring), während 'und' mit anschließender Pause in der Produktion von Aufzählungen sowohl auf Fortsetzung (der nächste Punkt) als auch auf einen möglichen Abschluss hindeuten kann. Indiz für eine Beendigung ist hierbei Koivisto zufolge eine an die Pause angeschlossene Kompletivformel durch den Sprecher (z.B. *niinku tämmösiä*: 'also solche dinge'), für Unabgeschlossenheit hingegen ein an die Pause angeschlossenes passendes Element. Zu Konjunktionen an Einheitenenden liegen bereits eine Reihe von wichtigen Erkenntnissen vor. So wurde gezeigt, dass die Kombination bestimmter phonetischer Merkmale (Verlangsamung der Sprechgeschwindigkeit, Verringerung der Lautstärke, Dehnungen) an diesen Stellen Beendigung markieren kann (*trail-off*, siehe Local/Kelly 1986:195; Jefferson 1983; Selting 1995:51). Dennoch sind natürlich weitere Untersuchungen, wie eben die hier vorgestellte, zu diesem Phänomen v.a. im Bezug auf unterschiedliche Sprachen von besonderem

⁶ Diese Wahrnehmung deckt sich – am Rande – mit meinen eigenen Beobachtungen im Hinblick auf deutsch- und finnischsprachige Besprechungen (siehe Olbertz-Siitonen 2009).

Belang. Allerdings könnte m.E. auch hier der Blick auf die nonverbale Ausdrucksebene interessante und wichtige Einblicke geben.

2.2. Action in Interaction: The Mutual Elaboration of Talk, Body, Setting and Activity (Charles Goodwin / Curtis LeBaron)

Dieses Panel wurde von *Charles Goodwin* und *Curtis LeBaron* ausgerichtet. Verbindendes Thema war hier der simultane Gebrauch verschiedener Ressourcen durch die Beteiligten bei der (Inter-)Aktionskonstitution.

Paul Luff und *Christian Heath* (u.a.) (King's College, London, Großbritannien) konzentrierten sich in ihrer Präsentation, "Disassembling and reassembling sequence in action", auf medienvermittelte Kommunikationssituationen (Videokonferenzen), genauer: auf einige Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen in Bezug v.a. auf Körperlichkeit, mit denen Interaktionspartner und die Technik hier konfrontiert sind. Wie können Gesten eingesetzt werden (z.B. Zeigen), wie lassen sich Handlungen über den "Umweg" der Medienvermittlung koordinieren, wie die räumliche Position des Anderen abschätzen? In dem Vortrag wurden zwei Technologien vorgestellt, die derartige Probleme berücksichtigen: das Agora-System, in dem Gesten des Interaktionspartners auf die relevanten Objekte (allen Teilnehmenden am Monitor vorliegende Dokumente) projiziert werden, und t-Room, bei dem man über Kameras und die Beteiligten umgebende Bildschirme gewissermaßen körperliche Anwesenheit der jeweils entfernten Interaktionspartner simuliert. Wie das Agora-System soll auch der t-Room gemeinsame Arbeit voneinander entfernter Teilnehmer an einem Objekt unterstützen. Interaktion im t-Room stand im weiteren Verlauf des Referats im Mittelpunkt: Gezeigt und diskutiert wurden Ausschnitte, in denen sich mit Blick auf die 'Arbeit' der Beteiligten die Vorteile dieser Technologie widerspiegelten, sowohl als auch Ausschnitte, die sich durch ein durch die Technik begründetes Problem (und den Umgang damit) auszeichneten (z.B. "Misalignment").

Der Beitrag von *Timothy Koschmann* (Southern Illinois University, USA) (u.a.), "'I'm sorry': Repair in directive/embodied action pairs", behandelte u.a. Fragen der multimodal orientierten Darstellung von Interaktion. Am Beispiel eines Mitschnitts eines kurzen Austauschs zwischen Chirurg und Operationschwester während einer Operation, der durch Reparaturen gekennzeichnet ist, zeigte der Vortragende, dass sich allein über die Verschriftung des Gesprochenen nicht nachvollziehen lässt, was in dieser Sequenz genau repariert wird. Erst der Einbezug des Videos ermöglicht einen Eindruck von dem, was die Teilnehmenden hier im Detail behandeln, und zeigt das Zusammenspiel verschiedener Modalitäten (von Bedeutung in diesem Ausschnitt war beispielsweise die Orientierung der Beteiligten auf die Instrumente neben der verbalen Ausdrucksebene). Koschmann machte außerdem deutlich, dass die Berücksichtigung des Visuellen einen Blick auf das Geschehen als "more elaborate than simple adjacency pairs" eröffnet. Gemeint ist damit, dass der Chirurg nicht nur ein bestimmtes Instrument anfordert (1), und ihm dieses gereicht wird (2), sondern dass der Operierende es als nächstes in Gebrauch nimmt (3) – laut Koschmann handelt es sich damit nicht einfach um ein Adjazenzpaar, sondern um ein "Triple".

Aus dem anschließenden Vortrag, "Embodied claims to speakership following overlapping talk", von *Florence Oloff* (Universität Lyon 2, Frankreich) ging die

maßgebende Bedeutung einer multimodalen Analyseperspektive im Bezug auf Teilnehmeraktivitäten nach Überlappungen hervor. Oloff zeigte an drei Beispielen (zwei Gesprächsausschnitte aus einem deutschen und ein Ausschnitt aus einem französischen Alltagsgespräch), dass der Rückzug eines an einer Überlappung beteiligten Sprechers sich nicht unbedingt auf den Moment des Verstummens beschränkt, sondern auf der nonverbalen Ausdrucksebene weitergeführt werden kann.⁷ In dynamischer Weise, und zwar in Orientierung an den Displays der Gesprächspartner (verfügbarer/neuer Rezipient?) und an der gegenwärtigen Handlungsentwicklung (Sequenzialität), machten Teilnehmende in den drei vorgestellten Fällen – sichtbar – zunächst weitere Ansprüche auf den Turn geltend. Ein entgeltlicher Rückzug wird gestisch angezeigt und steht hier im Zusammenhang mit fehlender Rezipienz (Teilnehmer markieren "unavailability") und weiter auch mit als aktuell relevanter eingestuften Handlungsabläufen. Entsprechend ihrer Beobachtungen unterscheidet Oloff zwischen "withdrawal from the turn" und "definitive withdrawal". Die multimodale Analyse von Überlappungen und ihrer Umgebung ermöglicht ein umfassenderes Verständnis davon, wie Interaktionspartner Redegelegenheiten organisieren und Simultansprechen bearbeiten bzw. "one speaker at a time" herstellen und aufrechterhalten.

Lorenza Mondada (Universität Lyon 2, Frankreich) analysierte in ihrem Referat, "Issues of embodied participation in multilingual meetings", Ausschnitte aus einer Projektbesprechung zwischen frankophonen Teilnehmern und einer englischsprachigen Beteiligten. Im Verlauf des vorgestellten Meetings bewerkstelligen die Interaktionspartner über den Einsatz unterschiedlicher multimodaler Ressourcen eine Reihe von Veränderungen in seiner Struktur und im Hinblick auf Teilnehmerrollen und Kompetenzen (von Englisch als "Ausgangssprache" der Besprechung zu einer Mischung aus Englisch und Französisch; von Präsentation zu Diskussion; Etablierung einer stillen ZuhörerIn als ExpertIn etc.) und erarbeiten auf diesem Wege gemeinsam eine Lösung für ein aufgeworfenes Problem, das sich auf ethische Beschränkungen im Rahmen des Projekts bezieht. Mondada zeigte im Detail, welcher interaktive Aufwand hier auf verschiedenen Ebenen betrieben wird, um die bilinguale Sitzung letztlich zum Erfolg zu führen (= internationale Kooperation).

In dem bewegenden Vortrag von *Terra Edwards* (The University of California, Berkely, USA), "Building a tactile 'situation' in the Seattle Deaf-Blind Community", stand die Interaktion zwischen einer taub-blinden Frau (aufgrund einer genetischen Störung von Geburt an taub und graduell erblindet; vermutlich sind im Moment der Aufnahme noch Reste der Sehfähigkeit erhalten) und einer Dolmetscherin, die ihr über taktile amerikanische Gebärdensprache die unmittelbare Umgebung nahebringt, mit ihr kommuniziert, im Mittelpunkt. Gemeinsam besuchen die beiden einen Skulpturenpark, wo sie sich über einzelne Objekte austauschen. Edwards zufolge greifen Taub-Blinde mit dieser genetisch bedingten Beeinträchtigung auf ihre visuelle Erinnerung, auf sensorische Eindrücke (z.B. über den Tastsinn) und die Informationen der Begleitperson zurück, um dem langsamen Verlust der Sehkraft zu begegnen und sich in ihrer 'neuen' Welt zurechtzufinden. In dem Videomitschnitt, den Edwards im Vortrag behandelte, beschreibt die Dolmetscherin ihrer Interaktionspartnerin eine Skulptur, die an einen Tisch erinnert,

⁷ Der Beitrag bzw. die aktuelle Handlung wird also nicht unmittelbar aufgegeben, sondern nonverbal fortgesetzt (siehe dazu auch Olbertz-Siitonen 2007 u. 2009).

aber in der Mitte eine Vertiefung mit Wasser aufweist. Gleichzeitig berührt die taub-blinde Frau das Objekt mit ihrer Hand und mit ihrem Blindenstock. Ihrer Begleitperson bedeutet sie 'Verstehen' und 'Überraschung'. Daraufhin macht die Dolmetscherin ihre Feststellung deutlich, dass man Geldstücke in das Bassin werfen kann, was beide nach kurzer 'Verhandlung' als nächstes auch tun. Die Sequenz endet mit einer Signalisierung von spritzendem Wasser durch die Dolmetscherin, auf die die taub-blinde Frau nun mit einem Lächeln reagiert. Dieser Ausschnitt stand als Beispiel für die gemeinsame, schrittweise Herstellung einer 'Situation' (unter den besonderen Bedingungen von Taub-Blindheit). In der nachfolgenden Diskussion wurden in erster Linie Fragen der Transkription derartiger Interaktionen besprochen und inwieweit sich existierende Systeme hierfür u.U. nutzen lassen.

2.3. Phonetics of Talk-in-Interaction: New Frontiers (Richard Ogden / Bill Wells)

Richard Ogden und *Bill Wells* leiteten diese Sektion zu phonetischen Fragen im Rahmen der Konversationsanalyse. Das Panel zielte darauf ab, sowohl Herausforderungen bei der Kombination von Phonetik und Konversationsanalyse aufzuzeigen als auch die mit einer Zusammenarbeit einhergehenden Möglichkeiten zu demonstrieren. Dabei kam es v.a. auf methodische Anforderungen und Besonderheiten an. Letztlich diente diese Sektion auch der Behandlung interdisziplinärer Fragen und einer Förderung bzw. Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen mehreren verschiedenen Forschungsbereichen.

Unter dem Titel, "The response token as a copy of the prior turn: prosodic and visual properties of 'uhu'", sprach *Jan Gorisch* (unter Mitwirkung von *Bill Wells* und *Guy Brown*) (Universität Sheffield, Großbritannien) über englische Rückmeldepartikel, insbesondere 'uhu'. In dem Vortrag wurde mit Blick auf entsprechend durchgeführte phonetische und konversationsanalytische Analysen hervorgehoben, dass sich die konversationelle Funktion von 'uhu' nicht anhand von fallender oder steigender Grundfrequenz unterscheiden lässt. Vielmehr hätten hier prosodische Angleichung oder Abweichung in Bezug auf die Kontur des unmittelbar vorangegangenen Beitrags Aussagekraft hinsichtlich der Funktion der Partikel (z.B. 'aligning' oder 'sequence initiating'). Gorisch ging weiter auf einige methodische Fragen und zukünftige Forschungsaufgaben, wie z.B. auditive Experimente mit Versuchspersonen (u.a. um zu klären, welche prosodischen Eigenschaften es den Versuchspersonen erlauben, zwischen prosodischer Angleichung oder Abweichung zu unterscheiden), ein. Insgesamt vermittelte dieses Referat einen sehr guten Eindruck davon, wie phonetische Forschung und Konversationsanalyse einander zuträglich sein können.

Rein Ove Sikveland (Universität York, Großbritannien), besprach in seiner Präsentation, "Negotiating towards a next turn in talk: Doing 'more of the same'", die Bedeutung von phonetisch sich gleichenden und nicht gleichenden Äußerungen eines Gesprächsteilnehmers (ausgehend von den vorgestellten Gesprächsausschnitten in erster Linie Rückmeldungen). Sikvelands Untersuchungsmaterial besteht aus norwegischen Dialogen (Videoaufnahmen von 2,5 Stunden Länge, Studiobedingungen), aus denen er im Verlauf seines Vortrags einige Beispielsequenzen (Audio) abspielte und analysierte. Sein Fokus lag hierbei auf den phoneti-

schen Ressourcen für 'das Gleiche wie zuvor tun' ('doing the same as before') im Gegensatz zu jenen für 'nicht das Gleiche wie zuvor tun' ('not doing the same as before') – u.a. bezogen auf Stimmqualität, Grundfrequenz und Lautstärke. Der Vortragende zeigte, dass im Anschluss an 'doing the same' des Rezipienten entweder der ursprüngliche Sprecher zum Thema fortsetzt und/oder der bisherige Rezipient einsetzt und ein neues Thema initiiert. Nach 'not doing the same' wird in jedem Fall das laufende Thema weitergeführt – meist durch den bisherigen Rezipienten. Aus diesem Beitrag ging also ganz deutlich hervor, dass und wie Teilnehmende auch phonetische Mittel einsetzen, um den Gesprächsverlauf zu organisieren.

Die Untersuchungsergebnisse, die *Emina Kurtič* (unter Beteiligung von *Guy Brown*) (Universität Sheffield, Großbritannien) in ihrem Referat, "Phonetics of turn competition: Evidence from overlapping speech", vorstellte, bestätigten im Wesentlichen bisherige Erkenntnisse zu (prosodischen) Mitteln bzw. Merkmalen der Turnkompetition (siehe v.a. French/Local 1983). Im Unterschied zu früheren Studien wurde hier Kurtič zufolge allerdings ein deutlich umfangreicheres Gesprächsmaterial – und zwar über akustische Analysen eindeutig kompetitiver und nicht-kompetitiver Überlappungen – ausgewertet. Im Resultat, so stellte die Vortragende heraus, ist die Kombination von höherer Frequenz und gesteigerter Lautstärke ein starker Indikator für Konkurrenz. Gleichzeitig spielten aber auch die Positionierung und die Länge der Überlappung eine Rolle, ebenso wie andere nicht-prosodische Mittel: Overlap in der Nähe einer TRP deutet im Allgemeinen auf Nicht-Konkurrenz hin, allerdings könnten Abbrüche und Wiederholungen seitens des Einsetzenden an solchen Stellen wiederum kompetitive Ansprüche auf die Redegelegenheit markieren. Abbrüche und Wiederholungen stünden weiter auch in solchen Überlappungen, die entfernt von einer TRP beginnen, für Konkurrenz und wurden von Kurtič gar als markanteste Ressource der Turnkompetition beschrieben. Genannte prosodische Modifikationen seien gerade in nicht-terminalen Überlappungen ohne Wiederholungen ein klares Indiz für Konkurrenz.

2.4. Turn-Taking and Overlap

Moderiert von *David Aline* standen in dieser Session, in der ich auch meinen eigenen Vortrag ("Interrupting in goal-oriented talk-in-interaction") gehalten habe, der Sprecherwechsel und Überlappungen im Mittelpunkt der Betrachtungen. Zwar waren die drei hier versammelten Vorträge als individuelle Beiträge vorgesehen, jedoch zeigt schon ein Blick auf die Titel der Referate einige wesentliche Berührungspunkte.

David Aline und *Yuri Hosoda* (Universität Kanagawa, Japan) sprachen in ihrem Vortrag, "Doing being interrupted by 'noise' in peer discussions", über die Orientierung von L2-Lernern an Geräuschen (Husten, Niesen, Lachen) im Verlauf von Gesprächen im Klassenzimmer. In dem Referat machten Aline und Hosoda anhand zahlreicher Beispiele deutlich, wie die untersuchten Fremdsprachenlerner Geräusche in der unmittelbaren Umgebung bei der Gestaltung ihrer Beiträge nutzten. Die vorgestellten Fälle stammten aus einem 23 Stunden umfassenden Korpus von Video- und Audiomitschnitten authentischer Gruppendiskussionen zwischen japanischen Studenten während des Englischunterrichts. Es zeigte sich, dass die Studenten mit Abbrüchen, Pausen, Dehnungen u.ä. (aber offenkundig

ebenso mit Änderungen ihrer Positur und Blickrichtung, was die Vortragenden jedoch nicht aufgriffen) auf Husten, Niesen oder auch Lachen ihrer Kommilitonen – seien es Mitglieder der eigenen oder einer benachbarten Diskussionsrunde – reagierte. Interessanterweise gingen diesem aufgezeigten Gestörtsein bereits erkennbare Probleme in der Äußerungsproduktion im Vorfeld der jeweilig einsetzenden Geräusche voraus, während andererseits bisher problemlose Äußerungsproduktionen auch über Geräusche hinweg nach außen ungestört fortgesetzt wurden. Die L2-Sprecher verwendeten die Geräusche ihrer Umgebung also als 'willkommene' Ressourcen zur Verzögerung. Aline and Hosoda zeigten auch, dass L2-Sprecher selbst Husten, Räuspern etc. einsetzten, um den eigenen Beitrag kurzzeitig zu unterbrechen. Die vorgestellte Untersuchung birgt mit den beschriebenen Beobachtungen (insbesondere die genannte Behandlung von Umgebungsgeräuschen als Störung bzw. Unterbrechung) m.E. wichtige Erkenntnisse auch für die Hesitationsforschung.

Auch in dem darauf folgenden Beitrag richtete sich der Fokus auf Interaktion im Klassenzimmer. *Leila Kääntäs* (Universität Jyväskylä, Finnland) Präsentation, "The use of embodied resources in teacher turn-allocations in classroom interaction", widmete sich dem Sprecherwechsel im (finnischen) Unterricht. Wie aus früheren Arbeiten bekannt, beruht die Organisation des Turn-takings im Klassenzimmer auf teilweiser Vorstrukturierung und damit auf ungleichen Teilnehmerrechten und -verpflichtungen (siehe z.B. McHoul 1978): Der Lehrer hat zumeist die Kontrolle über die Zuweisung von Redegelegenheiten und über die Länge von Beiträgen. Kääntä untersuchte an Videomitschnitten von insgesamt 24 authentischen Unterrichtsstunden, wie Zunicken und Zeigegesten von den Lehrern bei der Vergabe von Redegelegenheiten genutzt und in welchen sequenziellen Kontexten diese Ressourcen von den Pädagogen angewandt werden. Den Beobachtungen der Vortragenden zufolge zeigten und nickten die Lehrer zusammen mit Adressierungen (Namen der Schüler), simultan zu verschiedenen Partikeln, wie *no* ('so') oder Vokalisierung (*hm*), oder aber separat. Voraussetzung für erfolgreiche Selektion sei dabei der visuelle Zugang aller Teilnehmenden zu den Aktivitäten der Interaktionspartner, ebenso wie das Melden mindestens eines Schülers sowie die 'richtige' sequentielle Position der Zuweisung in der Lehrsequenz. Kääntä hob außerdem hervor, dass der Rückgriff auf die nonverbalen Zuweisungstechniken je nach Notwendigkeit simultane Handlungen (z.B. Feedback bei gleichzeitiger Neuzuweisung des Turns) erlaubt. Die Lehrer orientierten sich an der Struktur der laufenden Interaktion und gestalteten die Selektion je nach sequenziellem Kontext.

2.5. Orders of Interaction in Mediated Settings (Ilkka Arminen / Christian Licoppe / Anna Spagnolli)

Dieses Panel wurde von *Ilkka Arminen*, *Christian Licoppe* und *Anna Spagnolli* organisiert. Themenschwerpunkt war medienvermittelte Interaktion als konversationsanalytischer Untersuchungsgegenstand:

In all, the panel addresses the applicability of CA to the forms of computer-mediated communication, beginning from comparisons of mediated and face-to-face interactions, reaching both verbal and non-verbal composition of activities (ICCA10-Abstracts, 13).

Die Popularität des Internets mit den Möglichkeiten z.B. von Chat-Rooms, Instant-Messenger (z.B. Skype) oder auch Multiplayer-Online-Spielen,⁸ die gewissermaßen als "Orte" der Herstellung von Interaktion dienen, die stetige Weiterentwicklung 'menschlicher', interaktiver Roboter für Dienstleistungen u.ä., legen fraglos konversationsanalytische Untersuchungen dieser Bereiche nahe – auch um den Blick auf die Prinzipien der Interaktionskonstitution bzw. deren Verständnis zu erweitern.

Ausgehend von der Überlegung, inwieweit klassische Konzepte der Konversationsanalyse auf medienvermittelte Interaktion übertragen werden können oder aber den 'neuen' Gegebenheiten anzupassen bzw. entsprechend zu überarbeiten ("re-mediation") sind, behandelte der Vortrag, "Re-mediation and conversation analysis: The case of overlaps", von *Anna Spagnolli* (Universität Padova, Italien), simultan gesendete Turns im Instant-Messenger Skype. Anhand von Beispielen – gemeinsame Reiseplanungen von jeweils vier Interaktionspartnern – ging sie der Frage nach, ob sich mit Blick auf derartige Fälle möglicherweise von "overlap" sprechen lässt. Spagnolli argumentierte, dass es zwar Unterschiede zu Überlappungen in Face-to-face-Gesprächen gebe, wie die Tatsache, dass diese Vorkommnisse nicht von den Interagierenden gestoppt werden können und häufig auch nicht 'bewusst' herbeigeführt sind, sich gleichzeitig aber eben auch gewisse Verbindungen zur Turn-taking-Systematik zeigten. Allerdings ist hier, wie die Vortragende auch selbst einwandte, zu bedenken, dass die Beteiligten auf ihren Bildschirmen immer nur die fertigen, ausgeschriebenen Beiträge sehen, sobald diese abgeschickt wurden, keinen Einblick aber in die Produktion der Turns ihrer Chatpartner haben. Insofern geht die Verwendung von "overlap" mit zahlreichen, vermutlich sogar unüberbrückbaren Schwierigkeiten einher. In der anschließenden Diskussion stand eben dieses Problem im Mittelpunkt, ebenso wie die Zahl der Beteiligten, die eine Aufteilung in zwei parallele Unterhaltungen wahrscheinlich machen (*schisming*, siehe Sacks et al. 1974:713f.; Egbert 1997).

Karola Pitsch (Universität Bielefeld), wandte sich in ihrem Beitrag, "CA and the design of multimodal human-robot-interaction: On 'pause & restart' and nodding as communicational resources", der Interaktion zwischen Mensch und humanoiden Robotern zu. Dabei ging es zum einen v.a. um die Frage, ob und wie konversationsanalytische Erkenntnisse dem Ziel der Entwicklung einer so natürlich wie möglich verlaufenden Mensch-Roboter-Interaktion zuträglich sein können (Sequenzialität), zum anderen um den Gewinn, den umgekehrt die Konversationsanalyse aus (konversationsanalytisch informierten) Experimenten mit interagierenden Robotern und Menschen zu ziehen vermag. Pitsch zeigte Mitschnitte eines Versuchs, bei dem ein Roboter Kontakt mit zufällig vorbeilaufenden Besuchern eines Museums aufnimmt, um Informationen bzw. Erklärungen zu einem Gemälde anzubieten. Der Vortrag veranschaulichte z.B., dass der maschinelle Museumsguide über bekannte Verfahren, wie 'Pause und Neueinsatz', die Aufmerksamkeit der Angesprochenen gewinnen und Interaktion mit der nötigen Flexibilität erfolgreich initiieren kann. Weiter wurde hier deutlich, dass die Versuchspersonen den Einsatz einzelner Ressourcen (Gesten, Nicken, Kopfbewegungen des Roboters in Pausen) in einer Weise behandelten, die eine Orientierung an sequenziellen Strukturen erkennbar machten bzw. diese herstellten, was mit Blick

⁸ Hierzu sei z.B. der Aufsatz von Moore/Ducheneaut/Nickel (2007) zu "Awareness and accountability in massively multiplayer online worlds" erwähnt.

auf eine angestrebte Natürlichkeit von Mensch-Roboter-Interaktionen wiederum von besonderer Bedeutung ist.

3. Poster

Auf die Poster möchte ich hier nur am Rande eingehen. Insgesamt wurden 37 Poster ausgestellt, die ein breites Spektrum von derzeit laufenden Projekten zeigten. Der "Postergang" vor den Sektionsräumen versammelte also verschiedenste interessante Forschungsthemen, z.B. von initiierten Gruppendiskussionen im Kindergarten zu Bilderbuchgeschichten (*Myrte Gosen*, Universität Groningen, Niederlande: "Emergent mathematical thinking in interaction: A multimodal analysis of shared reading sessions at kindergarten") über die Bedeutung und Restriktionen longitudinal orientierter konversationsanalytischer Untersuchungen (*Thorsten Huth*, Southern Illinois University, USA: "CA and pragmatic learning: Scope and constraints") bis hin zur sequenziellen Organisation von 'Trouble-talk' in der Interaktion älterer Menschen (*Christina Englert*, Universität Groningen, Niederlande: "Complaints and trouble talk in conversations among the elderly").

4. Zusammenfassung

Der vorliegende Tagungsbericht kann natürlich nur einen kleinen Eindruck von dieser ja sehr breit angelegten Tagung vermitteln. Vielmehr handelt es sich, bedingt durch die vielen parallel abgehaltenen Panels (zeitgleich mit jedem der hier vorgestellten Sektionsvorträge wurden 9 bis 10 weitere Referate gehalten bzw. fanden Workshops statt), um einen kurzen Ausschnitt eines sehr umfangreichen Programms. Unter Hinzunahme und Berücksichtigung der Abstracts lässt sich aber durchaus sagen, dass die ICCA10 ein vielfältiges Bild von laufenden Projekten, dem aktuellen Forschungsstand, von neuen Ansatzpunkten sowie offenen Fragen im Bereich der Konversationsanalyse gab.

Im Hinblick auf den Sprecherwechsel, dem, wie eingangs schon erwähnt, mein Hauptinteresse gilt, sei zusammenfassend bemerkt, dass seine Organisation nach wie vor auf große Beachtung stößt. Dieser klassische Schwerpunkt der Konversationsanalyse ist noch immer brandaktuell. Gerade unter Berücksichtigung von Multimodalität eröffnen sich hierzu viel detailliertere Einblicke in die 'Arbeit' der Gesprächsteilnehmer. Die multimodale Analyseperspektive verspricht wichtige und wegweisende neue Erkenntnisse zur Organisation des Turn-takings und einen erweiterten Blick auf die Sprecherwechselsystematik (siehe Sacks et al. 1974).

Erwähnenswert scheinen mir an dieser Stelle auch methodische Überlegungen, die v.a. in den Diskussionen immer wieder kurz in den Vordergrund traten. Als Fragen standen z.B. Anforderungen an multimodal orientierte Transkriptionsweisen (bzw. auch Möglichkeiten, eine einheitliche Konvention zu entwickeln), Adäquatheit von Aufnahmen mit Rücksicht auf eine multimodale Analyseperspektive, aber auch Vorteile von Interdisziplinarität im Raum. Sicher wird sich diesbezüglich in Zukunft eine Reihe von Innovationen auftun.

Die nächste "International Conference on Conversation Analysis" findet 2014 in Los Angeles statt.

5. Literatur

- ICCA10-Abstracts (2010): International Conference on Conversation Analysis
ICCA10, Mannheim, July 4-8, 2010.
- Jefferson, Gail (1983): On a failed hypothesis: "Conjunctionals" as overlap-vulnerable. In: *Tilburg Papers in Language and Literature* 28,
<<http://www.liso.ucsb.edu/Jefferson/Conjunctionals.pdf>>.
- Egbert, Maria (1997): Schisming. The collaborative transformation from a single conversation to multiple conversations. In: *Research on Language and Social Interaction* 30, 1-51.
- French, Peter / Local, John (1983): Turn-competitive incomings. In: *Journal of Pragmatics* 7, 1, 17-38.
- Lerner, Gene H. (2004): Collaborative turn sequences. In: Lerner, Gene H. (Hg.), *Conversation Analysis. Studies from the First Generation*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 225-256.
- Local, John / Kelly, John (1986): Projection and "silences": Notes on phonetic and conversational structure. In: *Human Studies* 9, 185-204.
- McHoul, Alexander (1978): The organization of turn at formal talk in the classroom. In: *Language in Society* 7, 183-213.
- Moore, Robert J. / Ducheneaut, Nicolas / Nickell, Eric (2007): Doing virtually nothing: Awareness and accountability in massively multiplayer online worlds. In: *Computer Supported Cooperative Work (CSCW)* 16, 3, 265-305.
- Olbertz-Siitonen, Margarethe (2007): Kooperative Kooperation – Funktion und Form von Überlappungen in einer Lehrerkonferenz. In: Tiittula, Liisa / Piitulainen, Marja-Leena / Reuter, Ewald (Hg.), *Die gemeinsame Konstitution professioneller Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 171-200.
- Olbertz-Siitonen, Margarethe (2009): Unterbrechen in zielgerichteten Gesprächen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung. Tampere: Tampere University Press,
<<http://acta.uta.fi/pdf/978-951-44-7876-5.pdf>>.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel / Jefferson, G. (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50, 696-735.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von turn-taking. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 6, 17-61,
<<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2005/ga-schmitt.pdf>>.
- Schmitt, Reinhold (Hg.) (2007): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch. Aspekte einer interaktionalen Phonologie der Konversation*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Margarethe Olbertz-Siitonen, PhD
Minna Canthinkatu 22 A 13
FIN-40100 Jyväskylä
Finnland
margarethe.olbertz-siitonen@jyu.fi

Veröffentlicht am 7.3.2011

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.